Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

11.08.1931 (Nr. 73)

Visual Library

Einzelpreis 15 Pfg.

BMZ

Dienstag, 11. August 1931 Nr. 73

Hitler zum Volksentscheid

Eine neue Presseverordnung

Eine neue Banken-Konferenz

Karl Liebknecht-Haus besetzt

Hörsing übergeschnappt

Bremer Nationalsozialistische Zeitung

Parteiamtliches Organ der Bremer Nationalsozialisten

Verlagsort Bremen. Herausgeber: Kurt Thiele. Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung, Kurt Thiele. Geschäftsstelle und Redaktion: Bahnhofstraße 26. Sprechstunden der Redaktion: Montag bis Freitag von 17 bis 19 Uhr. — Fernsprecher Domsheide 25878

Die BMZ erscheint jeden Werktag u. kostet RM 1.90 frei Haus, durch die Post zuzüglich 36 Pfg. Bestellgeld. Der Bezugspreis ist im Voraus zahlbar. Bei Betriebsstörung, Streik, Verbot, Aussperrung usw hat der Bezieher keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises

Anzeigenberechnung: hiesige die 10 gesp. Nonp.-Zeile RM 0,25, auswärts RM 0.30, im Textteil die 3gespaltene Textzeile RM 1.— auswärts RM 1.25. Stellengesuche u. Familien-Anzeigen RM 0.10 Kleine Anzeigen RM 0,15. Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit

Frankreich triumphiert

„Brüning kann nun die Bedingungen erfüllen"

Die Pariser Abendpresse ist zufrieden

Paris, 10. August. Die Pariser Abendpresse zeigt sich über den Ausgang der Volksabstimmung sehr zufrieden. Aus den Ausführungen der Blätter geht nur zu deutlich hervor, daß man in Frankreich wenig Wert darauf legt, wie sich die Regierung nennt, die die Geschicke Deutschlands leitet. Wertvoll ist es für sie lediglich, einen Partner gegenüberzuhaben, dem sie in Verfolgung ihrer imperialistischen Hegemoniepolitik ihren Willen aufzwingen könne. So schreibt die „Liberte" u. a.: Die politische Entspannung, die sich nunmehr vollziehen werde, werde nicht nur die Berliner Reise der französischen Minister ermöglichen, sondern auch Reichskanzler Brüning in die Lage versetzen, **die von Frankreich geforderten politischen Garantien** zu erfüllen. Auch der „Intransigeant" weist darauf hin, daß die Klärung der Atmosphäre nunmehr die Lösung der wichtigsten zwischen Deutschland und Frankreich noch offenen Fragen erlaube. Der „Temps" ist ebenfalls der Auffassung, daß die in Chequers und Paris eingeleiteten Besprechungen unter verhältnismäßig günstigen Bedingungen (für Frankreich) fortgesetzt werden könnten.

Wir aber wehren uns weiter!

Die Reichsleitung der NSDAP zum Volksentscheid

München, 10. August. Die Pressestelle der Reichsleitung der NSDAP. veröffentlicht folgende Stellungnahme zum Volksentscheid:

„Der Volksentscheid des Stahlhelm, dem die N. S. D. A. P. aus nationaler Disziplin ihre Unterstützung nicht versagt hat, hat zwar ein zahlenmäßig entscheidendes Ergebnis, das über die sofortige Auflösung des längst überfälligen preußischen Landtages ausreicht — nicht gebracht, muß aber angesichts der Tatsache, daß rund 10 Millionen wahlberechtigter preußischer Staatsbürger der schwarzroten Herrschaft vor aller Oeffentlichkeit ihr schärfstes Mißtrauen zum Ausdruck gebracht habe, als

ein durchschlagender Erfolg der nationalsozialistischen Opposition

gewertet werden. Die NSDAP. die in dieser Hinsicht jeder Zeit ganz unzweifelhaft die Hauptlast des Kampfes getragen hat, darf diesen Erfolg umsomehr für sich in Anspruch nehmen, als die Erfahrungen des gestrigen Tages gezeigt haben, daß die Anhänger nahezu aller anderen Parteien und Organisationen, die an diesem Volksentscheid des Stahlhelm beteiligt waren, mehr oder weniger versagt haben.

Es ist zunächst festzustellen, daß die Kommunisten fast vollständig dem Volksentscheid ferngeblieben sind, da die revolutionären Teile der KPD. ihrer Parteiparole die Gefolgschaft verweigert haben. Ganz eindeutig geht dies daraus hervor, daß in allen den Gebieten, wo die KPD. bisher ihre stärkste Stellung innehatte, die Abstimmungsergebnisse des gestrigen Volksentscheids die abfallendsten Tendenzen gegenüber den am 14. September abgegebenen Stimmen der gesamten Parteien des Volksentscheids aufweisen. Die gleiche Beobachtung kann man für die Parteien der bürgerlichen Mitte machen. Die Unterstützung des Volksentscheids durch die Deutsche Volkspartei war, wie nach der offenen

Sabotage durch führende Persönlichkeiten

nicht anders zu erwarten war, ebenfalls fast völlig negativ. Auch die Wirtschaftspartei und der Christliche Volksdienst haben keinerlei ernsthafte Anstrengungen gemacht, ihre Anhänger an die Wahlurne heranzubringen, sodaß man von einem restlosen Versagen der bürgerlichen Mitte in diesem von ihnen zwar parteioffiziell unterstützten, aber praktisch nicht durchgeführten Wahlkampf sprechen kann. Die Deutschnationale Volkspartei hat ungefähr das erhalten, was man von ihr erwarten konnte. Beim Stahlhelm sind nähere Angaben nicht möglich., da der Stahlhelm keine politische Partei ist und als solche zahlenmäßig nicht in die Erscheinung tritt.

Die NSDAP., die sich im Interesse des schaffenden Volkes und der nationalen Sache für diesen Volksentscheid eingesetzt hat, obwohl sie keine Gelegenheit versäumt hat, bei Zeiten ihre Bedenken gegen das Stahlhelm-Volksbegehren geltend zu machen, darf heute mit Stolz darauf hinweisen, daß es ihr, wie immer, so auch gestern gelungen ist, durch die Werbekraft ihrer Idee und den unerschütterlichen Kampfgeist ihrer Anhänger die großen Massen gegen die schwarzrote Herrschaft in Preußen zu mobilisieren. Die Nationalsozialisten sind dem Ruf ihres Führers gefolgt und haben trotz allem ein solches Ergebnis ermöglicht, das im Hinblick auf die ungeheuren Hemmungen, die von der Preußischen Regierung der legalen Abstimmung in den Weg gelegt wurden, nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Es ist nach den gestrigen Abstimmungen ohne Zweifel, daß von den rund 10 Millionen Preußen, die öffentlich gegen Rot-Preußen demonstriert haben,

mindestens 6 bis 7 Millionen auf das Konto der N. S. D. A. P.

zu setzen sind. Vom Standpunkt der NSDAP. aus sehen wir daher in diesem Ergebnis mit Recht einen durchschlagenden Erfolg. Nach dem Ergebnis der Abstimmungen würden wir aus einer Neuwahl in Preußen schon heute als die stärkste Partei des Landes hervorgehen. Das ist das überaus erfreuliche Fazit, das die Partei aus der gestrigen Wahlschlacht zieht. Im übrigen hat der gestrige Volksentscheid nur die Tatsache bestätigt, daß die verfassungsmäßigen Bedingungen und die ungeheuer erschwerenden Umstände unter die eine solche „Volksabstimmung" gestellt ist, die wirkliche Entscheidung des Volkes niemals zum Ausdruck kommen lassen können und jeden zahlenmäßig entscheidenden Erfolg von vornherein unterbinden.

Die NSDAP. hat trotz ihrer Bedenken diesem vom Stahlhelm veranlaßten Volksentscheid ihre vollste Unterstützung gegeben, um die nationale Opposition nicht im Stich zu lassen. Die gestrige Abstimmung hat erneut unter Beweis gestellt, daß die Entscheidung im Kampfe um die Erneuerung der Nation und um die Gestaltung der deutschen Zukunft nur bei der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei ist und nur durch sie fallen wird. Im Vertrauen auf die eigene Kraft geht unser Kampf unerschütterlich weiter bis zum Endziel.

Kommunisten als Grabschänder

Berlin, 10. August. In roher Weise haben am Montag nachmittag bisher unbekannte Elemente den Grabhügel des am 29. Mai ds. Js. am Seneselder Platz erschossenen Polizeihauptwachtmeisters Zankert, der auf dem Garnisonfriedhof beerdigt ist, geschändet. Man fand gegen 16.30 Uhr das Grab verwühlt und einen Marmorstein auf dem Grabe mit der Inschrift: „Ruhe in Gott, Rotfront lebt!" Der Stein wurde sofort sichergestellt.

Freiheit!

In der heutigen Verfassungsfeier des Bremer Senates hat ein Professor Jashagen Hamburg sich in längeren Ausführungen mit dem Begriff der Freiheit beschäftigt und dabei gleichzeitig von der deutschen Reichsverfassung gesprochen, die heute das offizielle Deutschland, soweit es dazu gesetzlich verpflichtet ist, mit Hilfe von schwarzrotgoldenen Fahnen feiert.

Wir haben an dieser Stelle schon oft uns für den Freiheitsgedanken eingesetzt und müssen mit aller Entschiedenheit dagegen protestieren, daß die Männer und das System sich mit einem Ideal zu schmücken versuchen, für dessen Zerstörung sie mitverantwortlich sind.

Im Zeitalter liberalistischer Wirtschaftssysteme und jüdischer Vorherrschaft in Kultur und Presse ist das Wort „Freiheit" zu einem unwahren und falschen Schlagwort geworden, das sich am besten mit dem Wort Hemmungslosigkeit auf seinen eigentlichen Wert zurückführen läßt. Hemmungslos das heißt frei ist heute kapitalistische Wirtschaft, ungebunden von Verantwortung und Pflicht für die Allgemeinheit; hemmungslos, d. h. frei und demokratisch ist der heutige Parlamentarismus; hemmungslos, d. h. frei ist die heutige Generalanzeigerpresse, die sich von den Interessen jüdischer Großinserenten leiten läßt und ihnen gewissenlos die Lebensbelange des Mittelstandes ausliefert und schließlich herrscht heute hemmungslos, d. h. frei auf dem Boden der freiesten Verfassung der Welt eine Gewaltdiktatur, die mit allen ihr zur Verfügung stehenden Staatsmitteln jedwede politische Betätigung unterbindet, soweit sie nicht den heutigen Machthabern genehm ist.

Diese Freiheit ist heute im Bremer Rathaussaal von Professor Jashagen mit warmen Worten gefeiert worden.

Wir reden von einer anderen Freiheit, die nichts mit all dem zu tun hat. Für uns ist allein der Mann, das Volk frei, das tun kann, was es will, aber daß nur das tun will, was es tun muß. Auf das Müssen kommt es an!

Hier liegen die Werte des deutschen Sozialismus, der sich ausschließlich leiten läßt von inneren Verpflichtungen an die Allgemeinheit, an das Volk im Ganzen und der im Gegenteil zu heutigen Machthabern nicht feige genug ist, aus dieser Verpflichtung auch die nun einmal notwendigen Folgerungen zu ziehen. So wächst aus dem Begriff der persönlichen Freiheit des Ein-

Gewalt geht vor Recht

Das „Göttinger Tageblatt" unter Vorzensur.

Göttingen, 10. August. Das „Göttinger Tageblatt" ist unter Vorzensur gestellt worden. Diese Tatsache hat dem Verlag Wurm Veranlassung gegeben, an den Reichspräsidenten folgendes Telegramm zu senden:

„Seit zwei Tagen wird über die in unserem Verlage erscheinenden Tageszeitungen „Göttinger Tageblatt" und „Niedersächsische Morgenpost" eine Vorzensur in der Weise verhängt, daß die politischen Artikel der hiesigen Polizeibehörde vorgelegt werden und von ihr genehmigt werden müssen. Jede, auch die leiseste Kritik an Maßnahmen der Preußenregierung wird aus den Artikeln herausgestrichen, so daß die Zeitungen mit weißen Zensurstellen erscheinen'. Da wir von der Verhängung des Belagerungszustandes noch nichts gehört haben, müssen wir in dem Vorgehen der preußischen Amtsstellen ein unzulässiges Eingreifen in die verfassungsmäßige gewährleistete Pressefreiheit erblicken. Wir bitten Euer Exzellenz um sofortige Abstellung dieses einer wahren Demokratie unwürdigen Zustandes. (gez. Unterschrift.)."

Der Reichspräsident hat geantwortet, daß er die telegraphische Beschwerde dem preußischen Innenministerium zur beschleunigten Prüfung übergeben habe.

zelnen unser sozialistisches Programm, getragen von dem Grundsatz: Gemeinnutz geht vor Eigennutz. Dieser Gemeinnutz aber heischt, und das sind realpolitische Tatsachen, eine bis ins Letzte nationale Außenpolitik, eine soziale Innenpolitik und eine bewußt rassische Kulturpolitik.

Heute wird unter der Maske der Freiheit, unter Führung der Demokratie, ebenso bewußt an der Zerstörung aller kulturellen, ethischen und sittlichen Werte des Volkes gearbeitet, eben weil Freiheit für die Männer von heute Hemmungslosigkeit auf allen Gebieten bedeutet. Solange in dieser freien Republik ein Magnus Hirschfeld, ein Alfred Kerr, ein Tucholsky, ein Alfred Döblin und andere als führende Persönlichkeiten angesehen werden, solange müssen wir den Geist dieser Republik, den Geist dieser Freiheit aus tiefinnerstem Herzen und mit aller Entschiedenheit ablehnen und bekämpfen, um der deutschen Freiheit willen, die von diesen Männern und diesem Geist zu Grunde gerichtet werden soll. =art.

Der Kampf geht weiter

Stahlhelm wird das Abstimmungsergebnis anfechten

Berlin, 10. August. Das Bundesamt des Stahlhelm erläßt eine Kundgebung, in der es heißt:

„Der Kampf geht weiter! Der Volksentscheid hat einen moralischen Erfolg der nationalen Front gebracht. 10 Millionen deutsche Männer und Frauen haben sich trotz stärksten Terrordrucks der Gegner, trotz stärkster Beeinflussung der Bevölkerung durch die preußische Regierung zum Gedanken des nationalen Selbsthilfewillens, zur Idee der deutschen Freiheit bekannt. Unsere Front ist weiter gewachsen. **5,6 Millionen stimmten für den Young-Volksentscheid, 5,9 Millionen beim Landtag-Volksbegehren, rund 10 Millionen stimmten jetzt beim Volksentscheid** für unsere Forderung und das obgleich die Kommunisten entgegen der Parole ihrer Parteileitung fast nirgends zur Urne gegangen sind.

Auf 8,8 Millionen stützt sich heute noch die zur Zeit amtierende Preußenregierung. Daß sie dem Willen der Volksmehrheit nicht mehr entspricht, ist damit eindeutig erwiesen, denn über 1 Million Wähler mehr stimmt heute gegen sie, als damals für sie."

Daß die erreichte Stimmenzahl nicht zu einem formalen Erfolg genügt, ändert nichts an der Bedeutung dieses Ergebnisses. Der Stahlhelm wird dieses **unter stärkstem Terror und unter härtester Knebelung der verfassungsmäßigen, persönlichen Freiheit zustande gekommene Ergebnis aus staatsrechtlichen Gründen anfechten.**

Zum Schluß heißt es dann: Wir danken allen Volksgenossen, die sich trotz der Gegenmaßnahmen und Drohungen für die deutsche Freiheit eingesetzt haben. Wir danken insbesondere unseren Kameraden, deren unabläßiger, tatkräftiger Arbeit der Erfolg zuzuschreiben ist, für ihre Leistungen und Opfer. Der Volksentscheid ist ein ehrener Meilenstein auf der Vormarschstraße der deutschen Freiheitsbewegung. Der Vormarsch geht weiter, nicht um unseretwillen, sondern für Deutschlands Freiheit.

Selbte, Duesterberg.

Karl Liebknechthaus bleibt besetzt

20 000 Mark Belohnung für die Ermittlung der Mörder.

Berlin, 10. August. Der Polizeipräsident von Berlin hat wegen der Ermordung der Polizeihauptleute Anlauf und Lenk durch die Kommunisten am 9. Aug. und wegen des Mordanschlags auf den Polizeiobermeisters Willig, nachdem er bereits am gestrigen Tage 3000 Mark Belohnung für die Ermittlung der Täter ausgesetzt hatte, nunmehr weitere 20000 Mk. Belohnung ausgesetzt.

Zugleich hat der Polizeipräsident auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten vom 28. März 1931 bis auf weiteres alle Ansammlungen, Versammlungen und Aufzüge unter freiem Himmel, auf dem Bülowplatz und auf allen zu diesem Platz führenden Straßen in einer Entfernung von 200 Metern von der Einmündung verboten. Zuwiderhandlungen werden nach Paragraph 2 der Verordnung mit Gefängnis nicht unter 3 Monaten geahndet. Zur Durchführung dieser Anordnung hat der Polizeipräsident weiter verfügt, daß das Karl Liebknecht-Haus zunächst **bis zum 20. August einschließlich geschlossen wird und alle Räume und Eingänge polizeilich besetzt werden.**

Der Polizeipräsident geht bei diesen Anordnungen von der Feststellung aus, daß es sich bei den Erschießungen der Polizeihauptleute zweifellos um einen vorbereiteten Meuchelmord durch Kommunisten handelt. Nachdem bereits gestern die „Rote Fahne" beschlagnahmt worden ist, ist sie nunmehr auf 14 Tage verboten worden. Der Polizeipräsident steht auf dem Standpunkt, daß das Verbot der kommunistischen Partei für Berlin nicht in Frage komme und hat aus diesem Grunde, um die Zentrale der Partei zu treffen, die vorläufige Besetzung des Karl Liebknecht-Hauses angeordnet.

Die energischen Maßnahmen der Berliner Polizei in Ehren, aber wir haben ihre Anwendung bei allen bisherigen Meuchelmorden vermißt. Oder ist ein Nationalsozialist weniger wert als ein Berliner Polizeihauptmann?

Briand wieder gesund

Hat das der Volksentscheid verursacht?

Paris, 11. August. Der „Petit Parisien" teilt mit, daß sich der Gesundheitszustand Briands durch die 10 Tage Ruhe auf dem Landsitz Cocherel schon wieder

Der blamierte Braun

Abänderung der Presse-Notverordnung. — Noch immer Zwangsmaßnahmen.

Berlin, 10. August. Amtlich wird mitgeteilt: Der Reichspräsident hat die bereits angekündigte Vorordnung zur Aenderung der Presse-Notverordnung erlassen. Diese schreibt eine stärkere Zentralisierung bei der Handhabung des Rechtes vor, von einer periodischen Druckschrift die Aufnahme amtlicher Kundgebungen zu verlangen. Das Verlangen kann nur noch von einer obersten Reichs- oder Landesbehörde ausgehen. Die bisherige Möglichkeit der Delegation auf nachgeordnete Stellen fällt weg. Eine weitere Einschränkung ist für solche Verlautbarungen der obersten Landesbehörden vorgeschrieben, die sich als Kundgebungen darstellen, ihre Aufnahme kann nur im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Inneren verlangt werden. Die Art und Weise des Abdruckes zu regeln, ist den Ausführungsbestimmungen des Reichsministers des Innern zu überlassen, die auch die Zahlung einer Vergütung vorschreiben können, soweit der Abdruck 500 Worte nicht übersteigt.

Um dem berechtigten Interesse entgegenzukommen, daß die Oeffentlichkeit und die von einem Verbot betroffene Zeitung an einer größtmöglichen Beschleunigung des Beschwerdeverfahrens haben, ist allgemein bestimmt, daß jede Beschwerde über ein Zeitungsverbot spätestens am fünften Tage nach ihrer Einlegung auf dem Instanzenwege derjenigen Stelle zugeleitet sein muß von der aus die Beschwerde dem Reichsgericht zur Entscheidung vorzulegen ist. Wird die Frist versäumt, so ist das Verbot von der jeweils zuständigen Stelle ohne sachliche Prüfung sofort aufzuheben. Diese Vorschrift ist, nicht auf den Bereich der sogen. Presse-Notverordnung beschränkt, sondern gilt auch für Zeitungsverbote, die auf Grund der ersten Verordnung des Reichspräsidenten zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen vom 28. März 1931 und auf Grund des Gesetzes zum Schutze der Republik sich ergeben.

Von weiteren Milderungen der Presse-Notverordnung, wie sie angeregt worden sind, mußte noch abgesehen werden,. Insbesondere erschien es angesichts der Terrorakte des vergangenen Sonntag zurzeit unvertretbar, die Maßnahmen zu beseitigen oder abzuschwächen, die nach der Verordnung zum Schutze der gefährdeten Sicherheit und Ordnung zulässig sind.

Reichswehrsoldaten überfallen

Mehrere Soldaten, die nachts gegen 1 Uhr aus einem Tanzlokal kamen, mußten an einer Gruppe junger Burschen vorbei, unter denen sich zahlreiche Kommunisten befanden. Nachdem die Soldaten zuerst mit beleidigenden Redensarten zum Stehenbleiben veranlaßt wurden, entwickelte sich plötzlich eine Schlägerei. Die Kommunisten schlugen mit allerlei Gegenständen auf die Soldaten ein. Ein Soldat brach blutüberströmt mit einer schweren Kopfverletzung zusammen und mußte in das Garnisonlazarett überführt werden. Drei andere Soldaten wurden ebenfalls schwer verletzt. Passanten, die den Vorfall beobachteten alarmierten die Polizei. Dieser gelang es dann, die Ruhe wieder herzustellen.

Stahlhelm-Geschäftsstelle von Reichsbannerleuten überfallen.

Koblenz, 10. August. Wie das Bundesamt des Stahlhelm mitteilt, wurde nach dem Reichsbannertreffen in Koblenz die Geschäftsstelle des Stahlhelm von Reichsbannerleuten überfallen, die größtenteils mit Beilpicken und Spaten ausgerüstet waren und die wehrlosen Stahlhelmer zum Teil schwer verletzten. In Bacharach, Boppard und Engerbrück kam es nach Angaben des Bundesamtes beim Abtransport des Reichsbanners zu schweren Ausschreitungen. Die Reichsbannerleute drangen in Hotels ein, die schwarz-weiß-rote Flaggen zeigten, zertrümmerten dort die Einrichtungen und mißhandelten die Gäste.



(29. Fortsetzung)

Ihm fiel das Gespräch mit Fleur ein, und als Roses Blick wie mit heißer Sehnsucht den Grafen suchte, da sagte er sich: Der große Meister hat in seinen Wahlverwandtschaften die tiefsten Geheimnisse eines liebenden Weibes kundgetan.

Aus diesem Gedanken heraus griff er bewegt nach Roses Hand und sagte leise: „Rose, Sie und Ihr Sohn gehören zu uns, Sie werden niemals verlassen sein."

So fand sie Fleur, als sie einher kam, um auch etwas von dem schönen Abend zu genießen. Rose verabschiedete sich, und der kleine Junker wurde von dem fröhlichen Bärbchen und dem verliebten Haase gemeinsam zu Bett gebracht.

Still saß Fleur neben ihrem Mann, sie glaubte, er sei zu müde zum plaudern.

„Fleur", sagte er aus seinem Sinnen heraus, „ich glaube jetzt auch an Gedankensünden. Unser größter Dichter hat sich wieder einmal als der beste Frauenkenner erwiesen."

Betroffen sah ihn Fleur an.

„Du, mein kluges Weib, hattest natürlich lange vor mir entdeckt, warum der kleine Hans, der Sohn des trefflichen Oltmann, meinem Jugendbildnis so ähnlich sieht. — Ja, die herzige Rose und ich, wir haben uns einst sehr lieb gehabt. Ich will dir sogar beichten, daß ich sie am Tage meiner Heimkehr in die Burg herzhaft geküßt habe. Ich war gar nicht damit einverstanden, daß man das junge Ding gegen ihren Willen — — —"

„Gegen ihren Willen", wiederholte unwillkürlich Fleur.

„Dem so viel älteren Manne binnen weniger Tage anverlobte und sie dann bis zu unserer Hochzeit von der Burg entfernte. Ich glaube, der Großvater hat da eingegriffen und gegen dessen Willen gab es keinen Widerstand. Er kannte sich aus, der alte Herr — — — Und dann kamst du, das Wunder über mich. Ich fand mein Märchenkind im Walde. So stürmisch ist wohl noch niemals gefreit worden, was Fleur? Großvater, der sich für mich eine reiche Frau wünschte, wurde von meiner schier übermütigen Liebe besiegt, und als er dich sah, da beugte er sich willig dem Schicksal, das mir und der Burg die richtige Frau zuführte."

„Und die arme Rose — — —?"

„Wurde das Opfer! — Darum wollen wir ihr auch die Treue halten, Fleur. Sie soll nicht verlassen sein, wenn Oltmann nicht wiederkehrt. Und unsere Buben sollen als fröhliche Spielkameraden miteinander aufwachsen, da unserm Dieter in Zukunft kein Bruder beschieden ist.

Da sah Ulrich zum erstenmal nach seiner Heimkehr Tränen in den Augen seines Weibes, die ihm wie glühende Tropfen in das Darben seines Herzens fielen.

„Verzeih, Ulrich, ich bin undankbar gegen Gott, der dich mir erhielt. Wir wollen tapfer das Unvermeidliche tragen und uns das Leben so reich gestalten, wie wir es trotz allem Schweren, das dir und auch — mir auferlegt ist, vermögen."

„Du hast recht, Fleur, wir haben unsere Buben und dazu habe ich meine Arbeit. Mir blieb noch viel — sehr viel. Es gibt jetzt Stunden, wo ich mich restlos glücklich fühle."

Sie saßen Hand in Hand und sahen der untergehenden Sonne nach; da kam eine Staffette auf erschöpftem Gaul den Burgberg empor. Botschaft von Dietrichstein! Das weckte die beiden träumenden Menschen auf und gab sie dem Leben wieder.

Jubelnd verkündete der Großvater Blüchers Sieg bei Wahlstadt an der Katzbach!

„Unsere Sache marschiert," rief Fleur jubelnd mit den Worten des verstorbenen Burgherrn. „Wenn das Großvater noch erlebt hätte!"

6.

Mit diesem Tage gehörten Ulrich und Fleur wieder ganz dem Geschehen der großen Zeit an. Und als im Oktober der Herr von Dietrichstein bei ihnen weilte, erlebten sie zu dritt das Völkerringen bei Leipzig. Eine Staffette folgte der anderen. Fleur war mit dem Einverständnis Ulrichs darin eine Verschwenderin. Sie trug die Hauptkosten der Etappe, da sie spürte, — Doktor Reinhardt brauchte sie nicht erst darauf aufmerksam zu machen — wie ihrem Manne die Kraft wuchs bei all dem kräftigen siegreichen Erleben!

Und als der Jubel des befreiten Volkes himmelan stieg, feierte man in der Burgkapelle den großen Sieg mit einem feierlichen Tedeum, dem alle Dorfbewohner beiwohnten. Der alte Pfarrer sprach kraftvolle Worte, die die Herzen seiner Gemeinde fanden.

Die Fahnen wehten und die Farbenpracht des Herbstes glühte aus den Gewinden von Eichenlaub.

Drunten im Weißen Hirsch gab es wieder wie einst mals Tanz, zu dem selbst das gräfliche Paar für eine Weile erschien. Auch die beiden Knaben fehlten nicht.

Zu dieser Stunde, im Jubel der Siegesfeier, wurde bei denen, die Ulrich als kleinen Junker gekannt und geliebt hatten, das Samenkorn gelegt, das üble Frucht bringen sollte.

Wer hatte das erste Wort von dem schmählichen Verdacht laut werden lassen? Ueber Nacht war er da! Aus dem Nichts geboren! Und wer ihn geschickt wach zu halten wußte, war — der Magister, der gegen Rose glühenden Haß trug. Er, dem die Schlechtigkeit im Blute saß, glaubte fest an ihre Schuld. Er schwur es sich in dieser Stunde, daß er kein Mittel unversucht lassen würde, die Madonna, wie auch er sie bei sich benannte, wenn er ihre Schönheit heimlich mit großer Leidenschaft umfaßte, von ihrem Altar hinab zu reißen und ihr den Heiligenschein zu rauben — — —.

„Ich weiß nicht, was das jetzt mit Ihnen ist, Christine," sagte Ulrich eines Tages, als draußen schon kalte Winde den bevorstehenden Winter kündeten, zu der Vertrauten „Sind Sie krank? Ich werde Ihnen den Reinhardt mal auf den Hals schicken."

„Nur nicht, Herr Doktor!" wehrte die Mamsell erschrocken ab. „Mir fehlt gar nichts, aber man wird eben jeden Tag älter, das ist's."

„Papperlapapp!" schalt Ulrich, der manchmal in die Sprechart seines Großvaters verfiel. „Kann keine wehleidigen Frauenzimmer um mich leiden. Hier auf der Burg ist doch alles fröhlich und — in der Mühle auch. Also!"

(Fortsetzung folgt).

Aus aller Welt

100000 RM Belohnung

für Ermittlung der Eisenbahnattentäter

Berlin, 10. August. Für die Ermittlung und Ergreifung der Täter des bei Jüterbog verübten Eisenbahnanschlages haben die Reichsregierung und die Deutsche Reichsbahngesellschaft Belohnungen von je 50000 Mk., insgesamt also 100000 Reichsmark ausgesetzt. Strengste Geheimhaltung der Namen der Personen, die an der Entlarvung der Täter mithelfen und die die Belohnung erhalten, wird zugesichert. Zweckdienliche Angaben sind zu richten an Kriminalpolizeirat Gennat beim Polizeipräsidium Berlin, Zimmer 52. Postanschluß Berolina 0023, Apparat 125.

Ausweisung sämtlicher religiöser Orden in Spanien?

Madrid, 8. August. Der Verfassungsausschuß hat unter dem Druck der sozialistischen Mitglieder des Parlaments beschlossen, einen Artikel über die Trennung von Staat und Kirche in Spanien in neuer Fassung vorzulegen, in dem die Ausweisung sämtlicher religiöser Orden sowie die entschädigungslose Konfiskation ihrer gesamten Vermögen vorgesehen werden wird. Ferner besagt der erste Artikel, daß Spanien eine demokratische Republik sei, die eine foderative Form annehmen könne.

Sanierung von Devaheim gescheitert

Berlin, 10. August. Die Notgemeinschaft der Inneren Mission, Hilfskomitee in Sachen Devaheim-Deuzag teilt mit:

Die Deutsche evangelische Heimstätten-Gesellschaft (Devaheim) und die Deutsche Entschuldungs- und Zweckspar-Aktiengesellschaft (Deuzag) können trotz der eingeleiteten Sanierungsaktion in ihrem Bestande nicht mehr erhalten bleiben. Es ist daher der Antrag auf Eröffnung des Konkursverfahrens gestellt worden.

Schweres Explosionsunglück bei Wittenberg

Wittenberg-Halle, 10. August. In den Sprengstoffwerken Reinsdorf bei Wittenberg erfolgten zwei heftige Explosionen. Mächtige Rauchsäulen stiegen zum Himmel. Bis jetzt sind zwei Tote und eine Anzahl Verletzte geborgen worden. Der Betrieb erleidet keine Unterbrechung. Die Gesamtzahl der Belegschaft beträgt 2000 Mann.

164 Verhaftungen in Berlin.

Berlin, 10. August. Im Zusammenhang mit den Unruhen sind am Sonntag insgesamt 164 Personen von der Polizei festgenommen worden. Ob sich unter den Verhafteten die Mörder der beiden Offiziere befinden, ließ sich bisher noch nicht mit Sicherheit feststellen.

400 Chinesen getötet.

London, 10. August. Nach einer Meldung aus Hankau sollen dort bei einem Einsturz eines Flüchtlingslagers 400 Chinesen getötet worden sein.

5 Wochen Gefängnis für Entwendung der Altarbibel

Lesum, 10. August. Im März d. J. schlich sich der 22jährige Zimmermann L. aus St. Magnus in die hiesige Kirche ein und entwendete von der Kanzel eine wertvolle Bibel. L. hatte sich wegen dieser Straftat vor dem Schöffengericht in Blumenthal zu verantworten. Er gab die Tat zu, entschuldigte sich aber damit, daß er angetrunken gewesen sei. Das Gericht verurteilte ihn wegen groben Unfugs unter Zuerkennung mildernder Umstände zu 5 Wochen Gefängnis.

Hörsing übergeschnappt

Der Reichsbannergeneral Hörsing hielt auf einer in Koblenz vom Reichsbanner aufgezogenen Verfassungsfeier folgende denkwürdige Rede:

Ich will, so führte er u. a. aus, auf gut deutsch sagen, was ich täte, wenn ich Brünings Einfluß hätte,

Ich würde bei der zuständigen Landesregierung die Ausweisung Hitlers aus dem Reich fordern,

den Exkronprinzen veranlassen, nach Holland oder sonst wohin zu gehen.

die NaziPartei auflösen,

die Kommunistische Partei auflösen,

ich würde Schluß machen mit der deutschen Kleinkramerei,

das Vermögen aller ehemaligen deutschen Fürsten und ihrer Erben in Reichsbesitz überführen,

dem Gehalt und Pension entziehen, der gegen die republikanische Gesetzgebung Urteile fällt, gegen die Republik agitiert und die Feinde der Republik unterstützt.

alle Kartelle, Syndikate und Trusts konzessionspflichtig machen und ihnen die Preise vorschreiben oder falls nötig, sie ganz aufheben.,

ich würde Schluß machen mit den tausenderlei Steuern und nur ganz wenige aber wirksame Steuerarten schaffen oder bestehen lassen,

mein Arbeitsbeschaffungsprogramm durchführen u. der wahnsinnigen Mechanisierung Einhalt gebieten.

Auf diese Hauptpunkte des gegenwärtigen Programms gestützt, würde ich vor aller Welt weiter fordern, Völkerverständigung, Weltfrieden, Deutschlands restlose Gleichberechtigung mit allen Völkern und Beseitigung der Kriegsschuldlüge.

Wir meinen dazu nur, er sollte wie Onkel Bräsig, in eine Kaltwasser-Heilanstalt gehen.

Die Nordschleuse eröffnet

Bremerhaven, 10. August. Flaggen und Wimpel auf allen im Hafen liegenden Schiffen an der Columbuskaje, besonders festlich wirkend im Schmuck der Farben aller seefahrenden Nationen der Ozeanriese „Bremen", eine den Unbilden der Witterung unverzagt trotzende Menschenmenge vor dem deutschen Bahnhof am Meer; dies der grandiose Rahmen für die nicht nur für Bremen historische Begebenheit der Eröffnung der Nordschleuse. Besonders als Aktivum in einer Zeit zu verbuchen, die nicht reich an Beweisen selbstbewußter Entschlußkraft ist.

Als das Schiff sich unter Schlepperhilfe langsam in Bewegung setzte, war wohl niemand unter den nahezu tausend Menschen auf dem Promenadendeck, und niemand in der mehrtausendköpfigen Menge auf der Kaje, den nicht das Gefühl für die Größe des Werkes und seine Bedeutung zu unverholener Bewunderung zwang. Während der Schnelldampfer in den Vorhafen einfuhr, umkreisten ihn Flugzeuge, und die Tätigkeit der Tonfilmoperateure, Photographen und Presseleute erreichte ebenso einen Höhepunkt, wie die Reportage der Norag, die ihren Millionen von Hörern das Erlebnis der Durchschleusung vermittelte. Unter den Klängen der Schiffskapelle öffnete sich um 17,46 Uhr zum erstenmal das riesige Außenhaupttor der Schleuse und mit der bei 51651 Br.-Reg.-Tonnen gebotenen Umsicht steuerte Kapitän Ziegenbein das Patenschiff des Reichspräsidenten von Hindenburg in die Schleusenkammer.

An Bord ergreift Senator Dr. Apelts das Wort, um allen Mitarbeitern den Dank des bremischen Staates auszusprechen und sagte dabei unter anderem:

Lassen Sie uns, die wir heute nur Dunkel sehen und kein Licht, festhalten an dem Glauben, daß unser Volk und daß unser altes Bremen die schweren Prüfungen dieser Zeit bestehen und ihre Lebenskraft bewahren werden, und daß nach diesen trüben Jahren wieder hellere kommen werden, in denen glücklichere Nachkommen dieses Bauwerk ein Beweis sein wird, daß wir auch in der Not nicht verzagt haben.

Langsam fährt die „Bremen", begrüßt von dröhnenden Pfeifensignalen der unter Flaggenschmuck im Hafen liegenden Schiffe, in die Schleuse ein. Auf ein Zeichen des Schleusenmeisters wird in dem Maschinenhaus die Außenschleuse elektrisch geschlossen und im Anschluß daran werden am Binnenhaupt die Ausgleichskanäle geöffnet. Nach zweistündiger Liegezeit wird die Innenschleuse geöffnet und die „Bremen" fährt langsam in das 400 Meter lange Wendebecken ein. Damit hat die „Bremen" unter dem Jubel vieler Zuschauer als erstes Seeschiff die neue Nordseeschleuse passiert. Weiter geht die Fahrt durch die Drehbrückendurchfahrt und den Verbindungshafen, bis zu dem auf 335 Meter verlängerte Kaiserdock 2. Somit hat die „Bremen", die bisher ein Trockendock in Southampton oder Hamburg aufsuchen mußte, dank der genialen deutschen Schaffenskraft zum ersten Male in ihrer Heimatstadt aufdocken können.

Eine neue Bankier-Konferenz

London, 11. August. Die Stillhalteverhandlungen zwischen den Bankiers in den verschiedenen Finanzzentren der Welt haben, wie die Londoner Blätter melden, zufriedenstellende Fortschritte auf Kosten Deutschlands gemacht. London und Neuyork hätten, wie man gaube, ihre Abänderungsvorschläge zu den deutschen Anträgen fertig gestellt und es bestänben tatsächlich nur geringe Unterschiede zwischen den verschiedenen Ansichten.

Am Montag fand, wie der „Daily Herald" meldet, eine Sitzung der Londoner Clearing-Häuser und internationalen Bankiers statt. Man habe beschlossen, fhaldmöglichst eine Konferenz englischer, amerikanischer, französischer, holländischer und Schweizer Bankiers einzuberufen, die ein Abkommen zur „Unterstützung" Deutschlands durch Verlängerung der kurzfristigen Kredite für eine weitere Periode erörtern solle. Die Zusammenkunft werde wahrscheinlich in Paris stattfinden. Die Verhandlungen seien erst zum Abschluß gekommen, nachdem das Ergebnis des Volksentscheids in Preußen bekannt geworden sei.

Frankreich wirbt Spitzel gegen uns

Vor einiger Zeit hatte ein Parteigenosse im „Völkischen Beobachter" ein Stellengesuch einrücken lassen, das er mit Namen und Anschrift zeichnete. Darauf erhielt er nach einigen Tagen folgenden Brief aus Paris:

Paris, den 20. Juni 1931.

Sehr geehrter Herr!

Auf Ihr Inserat bezugnehmend, erlaube ich mir, Ihnen ein Angebot, welches Ihnen von großem finanziellen Wert sein kann, anzubieten. Obwohl ich Ihre Parteigesinnung nicht in Abrede stellen möchte, jedoch wäre es Ihnen vielleicht möglich,

auf Grund meines Angebots Ihre Parteizugehörigkeit nutzbringend auszuwerten,

denn im Grunde genommen verschafft Ihnen Idealismus oder Parteiangehörigkeit weder Brot noch sonstige finanzielle Vorteile. Heute ist sich schließlich jeder selbst der Nächste, und im Kampfe für den Lebensunterhalt kommt die eigene Person zuerst in Frage.

Mein Angebot handelt sich um folgendes: **Wären Sie gewillt, mir für journalistische Zwecke Auskünfte, Dokumente oder sonstige Belege zukommen zu lassen, Nachrichten über Rat. Wehrwolf oder Stahlhelm. Daß diese Nachrichten mit sehr hohen Verdienstmöglichkeiten verbunden sind, steht außer Frage und müßte Ihnen deshalb mein Angebot genehm sein. Natürlich gehört zu unserem gegenseitigen Zusammenarbeiten größtes Vertrauen und strengste Verschwiegenheit, wozu ich Ihnen meinerseits mein ehrenwörtliches Versprechen gebe.**

Ihrer werten Antwort entgegensehend, ob Sie gewillt sind, dieses Angebot anzunehmen, zeichne ich

Hochachtungsvoll

E. B.

Stopp 177, Paris, Gare St. Lazaire.

Es ist klar, daß die Stelle, die auf eine derart unverschämte Weise Spitzel gegen die NSDAP. anzuwerben versucht, nicht irgendein privates Unternehmen ist, sondern ihre Aufträge und Geldmittel von maßgebender Stelle erhielt. Der Brief ist ein Grund mehr für jeden Nationalsozialisten, die Augen offen zu halten und jeden verdächtigen Finger sich genau anzusehen.

Kleingartenveranstaltung

Große Illumination sämtlicher Kleingärten Bremens am Sonnabend, dem 15. August.

Der Verband bremischer Kleingartenvereine e.V. plant vom 5. bis 8. September eine Werbeaktion, verbunden mit einer großen Kleingartenbauausstellung in der Weserlust. Da dem gepanten Werbeumzug behördlicherseits nicht stattgegeben werden konnte, und die Veranstaltung im allgemeinen durch eine starke Verschlechterung der Wirtschaftslage in Frage gestellt wurde, haben sich die Ausschüsse sowie der Verbandsvorstand trotz der zahlreichen Anmeldungen seitens der Vereine zur Beteiligung an der Ausstellung, entschließen müssen, die geplante Veranstaltung abzusagen. Die Notwendigkeit zur Abhaltung einer intensiven Werbung besonders in der heutigen Zeit wurde allgemein anerkannt. Es wurde alsdann einstimmig beschlossen, eine allgemeine Illumination sämtlicher Kleingärten Bremens durchzuführen. Die organisierte Kleingärtnerschaft ist der Ansicht, daß die am Sonnabend, dem 15. August stattfindende Illumination (vorausgesetzt, daß auch der Wettergott Verständnis für uns Kleingärtner hat) großen Anklang bei der Bevölkerungs Bremens finden wird. Tausende von Besuchern und auch die Kleingärtnerschaft werden die schlichten, den Verhältnissen entsprechenden Werbefeierstunden im Kleingarten als eine wohltuende Entspannung empfinden. Was die Werbung betrifft, muß gesagt werden, daß den Forderungen der bremischen Kleingärtnerschaft „mehr Schutz den Kleingärten, Schaffung von Dauerkolonien und Schreberjugendgärten" in der heutigen Zeit der bittersten Not noch mehr Beachtung geschenkt werden muß. Wir ersuchen die Behörden und die Bevölkerung Bremens, helfend und werbend für die Kleingartenbewegung einzutreten. Wir bitten die Freunde der Kleingartenbewegung unserer Einladung zur Teilnahme an der Werbeillumination Folge zu leisten. Auch am Sonntag, dem 16. August, vor- und nachmittags laden wir jung und alt zur Besichtigung der bremischen Kleingartenkolonien herzlichst ein. Was die Werbung von neuen Mitgliedern anbetrifft, brachten die vorjährigen Werbeveranstaltungen recht gute Erfolge. In den Jahren 1926 bis 1931 ist die Kleingartenbewegung trotz der vielen Kündigungen um über 3000 Mitglieder gestärkt worden. Aber immer noch stehen viele Kleingärtner abseits der Bewegung (besonders auf Staatsländereien). Euch rufen wir zu: Stärkt die Reihen der organisierten Kleingärtner, erkennt, daß es in der heutigen schweren wirtschaftlichen Zeit dringend notwendig ist, daß alle Kleingärtner geschlossen für die Erhaltung ihrer Gärten und für den Ausbau der Kleingartenbewegung eintreten müssen. Zum Abschluß der diesjährigen Werbung wird die Kleingärtnerschaft am Sonntag, dem 23. August, den Krankenanstalten, den Alters- und Siechenheimen usw. einen Besuch abstatten und den Insassen eine kleine Freude bereiten, indem diesen durch Abordnungen Blumensträuße aus den Kleingärten überreicht werden sollen. Die Einteilung ist wie folgt vorgenommen: Die Kleingartenvereine im Bezirk der Interessengemeinschaft Nord-Ost werden beliefern: Bremische Heil- und Pflegeanstalt, Ellen, St. Josephsstift, das Städtische Krankenhaus, Wöchnerinnenheim, Ansgarhaus, Altenheim Tenever, Mutter- und Säuglingsheim, Interessengemeinschaft Nord-West, Diakonissenhaus, Kahrwegs, Asyl, Adelenstift, Almatastift; Interessengemeinschaft Woltmershausen: Marthaheim, St. Ilsabeenstift; Arbeitsgemeinschaft am linken Weserufer: Willehadhaus, Isenberg-Kinderheim, und Obdachlosenheim.

Zusammengefaßt erstreckt sich die diesjährige Werbeveranstaltung der dem Verbande angeschlossenen Kleingartenvereine auf folgende Punkte: 1) Große Werbeillumination sämtlicher Kleingärten Bremens am Sonnabend, dem 15. August; 2.) am Sonntag, dem 16. August Besichtigung der Kleingartenkolonien; 3) allgemeine Werbung; 4.) Belieferung der Krankenanstalten, Alters- und Siechenheime usw. mit Blumen; 5.) Werbung neuer Mitglieder.

F. H.

Büchertisch

Geißler, Prof. Dr. **Ewald,** „Nationale Freiheit und Dichtung". Schriften zur politischen Bildung, VIII, 10. Langensalza, Hermann Beyer u. Söhne (Beyer u. Mann). Preis geheftet 1,90 RM., gebunden 2,60 RM.

Dieses mit glühender innerer Bewegung in dichterischer Sprache geschriebene Buch ist ein ernster Weckruf für das ganze deutsche Volk. Wer hätte nicht schon die schmerzliche Feststellung gemacht, daß uns im fühlbaren Gegensatz zur Zeit nach 1806 die großen dichterischen Seher, die Künder

deutscher Art und deutscher Seele, die das ganze Volk begeisternden großen geistigen Führer fehlen! Dieser Frage geht der Verf. hier nach, indem er einen Ueberblick gibt über die deutsche Dichtung seit Lessing unter dem besonderen Gesichtspunkt der Verbundenheit zwischen geistiger und politischer Größe eines Volkes, zwischen der inneren künstlerischen Freiheit und der äußeren, der nationalen. Wenn Geistler dann zur Dichtung der Gegenwart kommt, so verstehen wir, warum eine wahrhaft nationale Dichtung trotz mancher verheißungsvollen Ansätze — wie Grimm, Stefan George usw. — bei uns nicht blühen und fruchten kann: es fehlt ihr der Nährboden, das geistschwingende Erleben volklicher Größe.

So vermittelt diese Schrift klar und zwingend tiefste Erkenntnis und steht mahnend und fordernd vor unserer Zeit, daß sie das Wollen zu nationaler Freiheit wie eine heilige Flamme achte und pflege. Dann werden uns auch die Begnadeten erstehen, die dieser hohen, tragenden Geisteshaltung lebendigen Ausdruck geben und damit wieder Führer sein können zu dem großen Ziel. Es ist dringend not, daß dieser wechselweise Zusammenhang klar von recht vielen erkannt wird. Darum, Deutsche, lest dies Buch, das Euch zu allem noch einen selten künstlerischen Genuß bereitet!

NSDAP Bremen

Geschäftsstelle: Pelzerstr. 12-13. D. 20 012. Geschäftszeit: 8,30 bis 20 Uhr. Postscheckkonto: Hamburg 79 121 Wilh. Mohrmann. Ortsgruppenleiter: Pg. Kurt Thiele, M.d.R. (ist nur nach vorheriger Anmeldung nachmittags von 16,30 bis 18,30 Uhr zu sprechen.)

Sektion Osten:
Sprechstunde: Dienstags 19,30—20 Uhr, Geschäftsstelle

Sektion Westen.
Der Sektionsführer West ist jeden 1. und 3. Dienstag Geschäftsstelle 19,30—20,30 zu sprechen.

Sektion Habenhausen.
Der Sektions-Führer Habenhausen ist jeden 1. und 4. Dienstag in seiner Wohnung zu sprechen.

Sektion Neustadt.
Der Sektions-Führer Neustadt ist jeden Montag und Dienstagabend v. 8—10 Uhr in seiner Wohnung zu sprechen.

Sektion Mitte.
Sprechstunden des Sektionsführers am 1. und 3. Montag von 20—21 Uhr, Geschäftsstelle.

Sektion Schwachhausen.
1. und 3. Montag von 20—21 Uhr, Geschäftsstelle.

Sektion Findorff.
Der Sektionsführer ist jeden Montag auf der Geschäftsstelle von 20—21 Uhr zu sprechen.

Sektion Schwachhausen. Heute abend Sektionsabend bei Buchner, Schwachhauser Heerstraße. Vortrag des Pg. Güldner „Das System zerbricht."

Leihbücherei. Die leihweise Ausgabe von Büchern guten Inhalts findet statt an jedem Dienstag und Freitag von 2 bis 4 Uhr auf der Geschäftsstelle, Pelzerstraße 12—13. Parteigenossen, die gute Bücher aus ihrer Bibliothek entbehren können, werden gebeten, dieselben in der Geschäftsstelle abzugeben.

Sektion Huchting.
Der Sektionsführer ist jeden 1. Montag eines Monats in seiner Wohnung zu sprechen.

S.A. (Sturmabteilung).
Geschäftsstelle: Pelzerstr. 12-13. D. 20 012. Geschäftszeit 9—13 und 15—19 Uhr. Sonnabends 10—14 Uhr.

N.S.D. Aerztebund.
Geschäftsstelle: Pelzerstr. 12-13.

NSLB. (Nationalsozialistischer Lehrerbund).
Anmeldungen zum Nationalsozialistischen Lehrerbund werden jeden Nachmittag (außer Sonnabend) auf der Parteigeschäftsstelle, Pelzerstr. 12-13, entgegengenommen.

Kriegsbeschädigte.
Jeden Donnerstag Sprechstunden des Obmanns von 19 bis 20 Uhr auf der Geschäftsstelle.

Deutscher Frauenorden.
Geschäftsstelle: Pelzerstr. 12-13. Sprechzeit: Dienstags von 10—13 Uhr, Freitags 16—19 Uhr.

NSS. (Nationalsozialistischer Schülerbund)
Gau- und Bezirksleitung: Pelzerstr. 12-13 (Hinterhaus). Bezirksgeschäftsstelle geöffnet täglich 13,30—14 Uhr und 18—20 Uhr. Sprechstunden des Bezirksführers: Montags, Mittwochs und Sonnabends 18—20 Uhr.

Hitler-Jugend, Simonstr. 25 II. Anmeldungen zur HJ. Mittwochs und Donnerstags ab 20 Uhr. Sprechstunden des OGF.: Mittwochs ab 20,15 Uhr.

RUNDFUNK-PROGRAMM

Dienstag, 11. August

16,30 Konzert an der Alster. — 17,25 Gedanken zur Arbeitslosigkeit. — 17,50 Das bunte Programm. — 19,00 Leistungen und Schöpfungen deutscher Technik im schwarzen Erdteil. 19,25 Dithmarscher Land und Leute. — 20,00 Feier des Verfassungstages. — 21,00 Mozart-Beethoven-Konzert. — 22,00 Nachrichtendienst. — 22,20 Aktueller Dienst. — 22,30 Unterhaltungskonzert.

Mittwoch, 12. August

7,10 Brunnenkonzert in Bad Pyrmont. — 11,00 Im Spiegel des Jazz. — 11,30 Das bündische Deutschland. — 12,15 Englischer Schulfunk. — 13,15 Wetterbericht. — 13,20 Schallplattenkonzert. — 15,00 Wetterdienst. — 15,40 Schiffahrt. 16,00 Bordkonzert vom Dampfer „Bremen". — 17,00 Aus dem Wanderbuch niederdeutscher Liedgesellen. — 17,30 Rationierte Wirtschaft und Berufsbildung. — 17,50 Das bunte Programm. — 19,00 Zwischen Semmering und Gotthard. 19,25 Wo und wann werden Märchen und Sagen erzählt? 20,00 Die deutsche Spieloper. — 22,00 Nachrichtendienst. — 22,20 Aktueller Dienst. — 22,30 Konzert im Cafe Astoria.

Herausgeber Kurt Thiele, M. d. R. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hanskarl von Scharf; für den Anzeigenteil C. A. Güldner; sämtlich in Bremen. — Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung. — Druck: Kempe & Co. Druckereigesellschaft m. b. H. Bremen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Auch ist sie zur Rücksendung nicht verpflichtet. — Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Familien-Anzeigen

Geborene:
Moritz Hellmann u. Frau Marie, geb. Lutter (Mädchen) Friedrich Warnecke u. Frau Auguste, geb. Kraft (Mädchen) Gustav Winckelmann u. Frau Melita, geb. Rickert (Mädchen) Aloys Sommer u. Frau Aenne, geb. Mürle (Mädchen)

Verlobte:
Hilde Zebrowski u. Hermann Rasmus Hedwig Friedrichs u. Gerhard Schnaars Mieze Heitmann u. Franz Thöle, Herta Voß u. Heinz Dunker Gretchen Meeke u. Karl Weber Viktoria Luise Horn u. Otto Rondel

Vermählte:
Heinz von Horn u. Frau Martha, geb. Bolte, Konrad Parey u. Frau Marie Luise, geb. Stachow Hermann Denker u. Frau Hildegard, geb. Klintzmann Fritz Bielefeld u. Frau Marie geborene Lange

Verstorbene:
Auguste Brückner Ww. geb. Jepp 78 L. Alwin Rudolph 71. L. Hans Kollmann 50. L. Marie Brangt 3. L. Hermann Graeber 22. L. Hermann Jung Ww. geb. Wunderlich 85. L. Edith Rose im 20. L. Eduard Meyer 52. L. Gesine Pieper Ww. 77. L. Hans Ladendorff 51. L. Friedrich Lange 70. L. Heinz Barsch 35. L. Carl Turlach 81. L.

METROPOL 6 u. 8.30 Uhr — **APOLLO** 8.15 Uhr
Nur noch bis Donnerstag!
Richard Tauber
in dem Tonfilm
Ich glaub' nie mehr an eine Frau
Ferner:
Das ausgewählte Vorprogramm
Im Metropol am Montag und Donnerstag, nachm 6 Uhr. Im Apollo am Mittwoch, 5 Uhr die beliebten Sonder-Vorstellungen zu kleinen Preisen bei vollem Programm

KAISER 8.15 **PALAST**
Donnerstag zuletzt!
Das gr. Erfolgs-Tonfilm-Lustspiel
Die Privatsekretärin
mit Felix Bressart und Renate Müller
im reichhaltigen Beiprogramm
Micky-Maus u. d. Menschenaffe
In beiden Theatern
Jeden Montag und Donnerstag 5 Uhr die beliebten Sonder-Vorstellungen zu kl. Preisen bei vollem Programm

STADTTHEATER

Heute
Dienstag, 20 Uhr:
Schön ist die Welt
Mittwoch 20 Uhr:
Ein Walzertraum
Donnerstag 20 Uhr:
Schön ist die Welt
Kleine Preise: 50 Pf.—4.-Mk.
Haben Sie schon Ihr Stadttheater-Abonnement bestellt?

Schauspielhaus

Heute, Dienstag, 8, Ende 10.30 Uhr:
Ein Erfolg, wie nach Jahren nicht
Das enthusiasmierte Publikum erzwang die Wiederholung aller Gesangs- und Tanznummern
Duett im Grünen
Operette von Martin Knopf
Hauptrollen:
Berny Clairmont, Otto Scheidl Justus Ott, Klaus W. Krause, Ernst Glasemann, William Western, Alfred Heldenmaier
Mittwoch und Donnerstag Wegen des Riesenerfolgs
Duett im Grünen
Kleine Sommerpreise: 0,50 bis 4 Mk.
Freitag, abends 8 Uhr: Erstes Gastspiel von Juhsny's weltberühmter Revue
Der blaue Vogel
mit fabelhaftem und vollkommen neuen Programm
Vor der Ausreise nach Amerika
Gewöhnliche Preise
Sonnabend: Zweites und letztes Gastspiel
Der blaue Vogel
Niemand versäume diese sensationellen Abende
Sonntag: Duett im Grünen
Haben Sie schon Ihr Abonnement im Schauspielhaus?
Die Abonnenten werden gebeten, ihre Abonnements abzuholen

Der Nazi-Photo
bearbeitet Ihre Aufnahm. gut billig prompt
Annahme: Parteiladen pelzerstraße 12—13 Aufnahmen aus der Bew. liegen dort aus
Bestellte Bilder bitte heute i. Casino in Empfang zu nehmen

Stellengesuche
Junger **Fleischergeselle** wegen Parteizugehörigkeit erwerbslos geword sucht bald Arbeit Georg Petrisch Wesermünde — G Buchtstraße 49

Stellenangebote
Abgeschl. **Wohnung** 3 Zimm. Küche, Bad z. 1. Okt. gesucht. Miete bis 60 Mk. Off. u. ¥ 153

Junge Kontoristin, Anfängerin für allgem. Kontorarbeiten sof. gesucht Angb. m. Gehaltsanspr. unter W. 154

Patente
Gebrauchsmuster und Warenzeichen erwirkt
Dr. Elbern
Regierungsbaumeister u. Dipl.-Ing
Bremen, Georgstrasse 57-58

Der Herreniriseur
Marktstraße 20 u. Petristr.
H. Hobbenbrink
Arbeitslose Pg. geg. Ausw. halbe Preise

Verlangen Sie in allen Gaststätten die
BNZ

Malerarbeiten
liefert billig
Eichholz Oderstr. 95

Piano
neuwertig - umständehalber sofort sehr preiswert zu verkaufen. Zu empfehlen als Kapitalanlage.
Pg. Johs. Gerken
Delmestr. 40

Brotbeutel Koppel Schulterriemen Feldflaschen sämtliche Lederwaren
Rudolf Tams
Ostertorstw. 90-90a

Bausparkasse
der Sparkasse in Bremen

Unsere
7. Baugeldzuteilung
findet am **Montag, den 17. Aug. 1931, 18 Uhr** im **Gewerbehaus,** Zimmer I (Ansgaritorstraße) statt

Zuteilungsberechtigt sind sämtliche Bausparer, deren Verträge spätestens am 1. Mai 1931 begonnen haben und die mit Einzahlungen nicht im Rückstand sind

Wir laden hierdurch unsere Bausparer ein, der Zuteilungshandlung beizuwohnen

Als Ausweis genügt das Bausparbuch

Die Anwärterlisten liegen ab 17 Uhr im Gewerbehaus zur Einsichtnahme aus

Heute Dienstag, 11. August 1931 20.30 Uhr Casino

Verfassungs-Feier

Pg. Oberlindober M. d. R.
spricht:
Wir feiern die Verfassung
Zum ersten Male spielt die Bremer N. S. Kapelle (24 Mann)

NSDAP. (Ortsgruppe Bremen)

Eintritt 50 Pfg. Erwerbslose 25 Pfg.
Vorverkauf Pelzerstr. 12/13

Meidet jüdische Warenhäuser und Konsumvereine!
Kauft bei unseren Inserenten!

Aus Bremen Stadt und Staat

Klönsnack
Breefmarken-Sprak

Ick heff nülichs so'n Tied lang mit'n fixe Deern rumm-pouffiert unn binn dor denn ok faken mit utgahn. Mit de Tied paßte se mi abers doch nich so, aß ick mi dat dacht har. Dor heff ick ehr vergahne Week affschräben.

Abers wat meenste woll, wat mine Poussage a. D. antert hett? — „Jann!", schreef se mi, „wat du mi schräben häst, dat is ja blos'n dummen Spaß von Di, du leefst mi ja doch, dat mark ich an Dinen Breef. Kumm man to kamenden Sonndag um halbig dree na'n Roland. Dine Metta."

Wiel dat se nu sonsten 'ne ganz moje Deern wer unn mie dat nich glövte, heff ick ahr denn toseggt.

Aß ick ähr nu unnern Roland drop unn fragte, warum se glöven däh, dat ick ähr doch noch leef har, dar lacht se öbert ganze Gesicht wie so'n Boßdorper Appel: „Du ole Knäpenmaker," meent se, „du backst jo de Breefmarken ober Kopp. Datt heet inne Breefmarken-Sprake — Vergiß mich nie."

Nu kenn ick abers so 'ne dusselige Breefmarken-Sprake nich unn har genog to don, de ole troe Deern to tröten. Se wull mi dat nich glöben, datt ick dat alle maken wull.

De Achtpennigs-Marken back ick jo all sied langer Tied ober Kopp unn sied letzter Tied ok de 15-Penningsmarken. Denn Grund darto draff ick abers nimms vertellen, sonsten krieg ick drei Monat Not verordnet.

Jann von'n Moor.

Kommunistische Messerstecher

Am Tage der Wahlen zur Arbeiterkammer kam es in Bremen mehrfach zu blutigen Zwischenfällen, bei denen vor der Schule in der Schleswigerstraße zahlreiche Kommunisten, die dort Zettel verteilenden Mitglieder des Stahlhelms überfielen. Mehrere von diesen erhielten Messerstiche. Von den Tätern konnten zwei festgestellt werden, und zwar die beiden Arbeiter Hans Pawlicki und Willi Voß. Beide hatten sich vor dem Bremer Schöffengericht wegen qualifizierten Landfriedensbruchs zu verantworten. Durch die zahlreichen Zeugenaussagen wurden die Täter, die den Ueberfall leugneten, besonders Pawlicki schwer belastet, der drei Stahlhelmer durch Messerstiche, davon einen durch einen Lungenstich, schwer verletzt haben soll. Das Gericht verurteilte P. zu 1 Jahr Gefängnis, während V. 4 Monate Gefängnis mit in Aussicht gestellter bedingter Strafaussetzung erhielt.

Wir feiern die Verfassung

Heute abend um 20,30 Uhr kommen alle Freunde unserer Bewegung ins Casino, um mit uns der Verfassung außer Kraft eine entsprechende Feierstunde zu widmen. Unsere neugebildete, schon 24 Mann starkei NS.-Kapelle spielt zum ersten Mal. Pg. Oberlindober M.d.R. spricht. Keiner darf heute abend fehlen!

*

Kommunistischer Waffenraub. Wie wir sofort angenommen hatten, sind die Behauptungen der Kommunisten frei erfunden, die dahin gingen, der frühere Inhaber des z. T. ausgeplünderten Waffengeschäftes im Fedelhören habe ihnen unberechtigt Waffen verkauft. Mit dieser Lüge hat man nur, allerdings vergeblich, den jetzigen Besitzer zu ungesetzlichem Tun veranlassen wollen. Da beide Versuche scheiterten, werden die unentwegten Waffenjäger eben mit Hilfe von Kanalrosten sich ihre Waffen geraubt haben.

Selbstmord eines Richters. Wie wir erfahren, hat sich der Richter Dr. Philipp Eduard Meyer am Sonnabend das Leben genommen. Ueber die Gründe der Tat ist bisher nichts Näheres bekannt; wenn sie gerüchtweise mit der Zahlungseinstellung der Beamtenbank und den Verhandlungen im Bremer Konsum- und Wirtschaftsverein, deren Aufsichtsratsmitglied Meyer war, in Zusammenhang gebracht werden, so liegen für diese Annahme Anhaltspunkte bislang nicht vor. Veranlassung zur Tat scheinen vielmehr seelische Depressionen gewesen zu sein.

Noch keine Entscheidung über die Beamtenbank. Die Verhandlungen über die Rekonstruierung der Beamtenbank Bremen sind auch am Montag noch zu keinem Abschluß gekommen. Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, ist die Ruhefrist des Konkursantrages auf Wunsch der Antragsteller auf weitere acht Tage verlängert, so daß die Entscheidung über die Fortführung des Unternehmens nunmehr am kommenden Montag zu erwarten sein wird.

Eine traurige Gesellschaft. Letzten Sonnabend hatte die Deutsche Friedensgesellschaft eine öffentliche Versammlung mit freier Aussprache in der Liebfrauenhalle am Domshof. Kurz nach Beginn der Versammlung kamen einige Nationalsozialisten, die die Versammlung besuchen wollten. Eine Viertelstunde vorher war ein Zwischenrufer hinausgewiesen worden. Ob nun die Friedensgesellschaft unsere staatsgefährlichen Gesichter erkannt hatte, und eine Störung ihres Friedens befürchtete, oder ob ihr schon wegen des ersten Zwischenrufers das Herz in die Hosentasche gerutscht war, jedenfalls wurden wir nicht mehr eingelassen mit dem Bemerken, der Saal sei schon überfüllt, was jedoch in Wirklichkeit nicht der Fall war. Das ist die Oeffentlichkeit und die freie Aussprache der Deutschen Friedensgesellschaft. Wenn Nationalsozialisten kommen, die schonungslos die Wahrheit sagen, sperrt man die Tür zu, damit die Anhänger nicht aufwachen und sehen, wie es in Wirklichkeit um den Frieden steht.

Einbrüche und Diebstähle. Einbrecher versuchten in der Nacht zum 7. d. M. bei einem Schneidermeister an der Waller Heerstraße einzubrechen. Es ist dies in kurzer Zeit der 7. Einbruch in dem Hause. — In einem Geschäftshause am Buntentorssteinweg wurde die Schaufensterscheibe mit einer Kanalroste eingeworfen und etwa 33 bis 40 Mettwürste, 5 Stücke Schinkenspeck, 3 Spaltschinken, 10—15 Pfd. Blasenschmalz und 10—15 Tafeln Kokosfett gestohlen. — In der Wartburgstraße wurde von einem Wagen eine Kiste mit 270 Eiern gestohlen. — Aus dem Mädchenzimmer eines Anwohners der Elsasserstraße wurde von Einbrechern ein dunkelbraun polierter 25 cm langer und 10 cm hoher Nähkasten, in welchem sich diverse Papiere und eine Geldbörse mit etwas Kleingeld befanden, entwendet. — Sechs Fahrraddiebstähle wurden am gestrigen Tage zur Anzeige gebracht.

Unfälle. In der Zeit von Sonnabend bis Montag ereigneten sich nachstehende Verkehrs- und andere Unfälle: Auf der Hastedter Heerstraße wurde eine Radfahrerin von einem Kraftwagen angefahren und am Kopfe verletzt. Ein Arzt brachte die Verletzte mit seinem Kraftwagen in ihre Wohnung. — Eine Radfahrerin, die auf der Schwachhauser Heerstraße infolge eines Ohnmachtsanfalles mit ihrem Rade stürzte, schlug sich die rechte Gesichtsseite auf. Sie wurde der Krankenanstalt zugeführt. — In angeblich angetrunkenem Zustande fiel auf der Hakenburgerstraße ein Fuhrmann von seinem Wagen. Er wurde mit Kopfverletzungen dem Krankenhause zugeführt. — Auf der Kaiserstraße fuhr nachts gegen 1,30 Uhr ein Kraftfahrer mit seinem Wagen auf den Bürgersteig und verletzte eine Fußgängerin leicht. Da der Kraftfahrer angetrunken gewesen sein soll, wurde ihm die weitere Führung seines Fahrzeuges untersagt und der Kraftwagen vorläufig polizeilich gesichert. — In Kattenturm wurden in den frühen Morgenstunden drei Musiker von einem Personenkraftwagen angefahren und leicht verletzt. Nähere Einzelheiten über den Hergang des Unfalles sind noch nicht bekannt. — Auf einem Sportplatz zog sich ein Fußballspieler einen Bruch des linken Schienbeines zu. Der Verletzte wurde in die Krankenanstalt gebracht. — Bei acht zur Meldung gelangten Zusammenstößen zwischen Fahrzeugen verschiedener Art wurde nur Sachschaden verursacht.

Photoaufnahmen. Pg. Schoefer bittet uns, die Parteigenossen daran zu erinnern, daß die bestellten Aufnahmen aus der Bewegung (Hitler in Oldenburg usw.) heute abend im Casino sowie in der Parteibuchhandlung in Empfang genommen werden können.

Bremer Schweinemarkt. Auftrieb 1478, dem Markt direkt zugeführt 1264, lebend ausgeführt 147 Stück. — Preise: a) —, b) —, c) 57—58, d) 56—58, e) 52—56, f) 43—51, g) 42—49. Marktverlauf: flott.

Tloppenburger Schweinemarkt. Auftrieb 1085 Schweine. Es kosteten Ferkel bis 6 Wochen alt 5—7, 6 bis 8 Wochen alt 8—10 M., ältere 30—38 Pf. das Pfund. Ausgesuchte Tiere über Notiz. Marktverlauf: langsam. Nächster Ferkel- und Schweinemarkt am 17. August.

Sportveranstaltung der Reichswehr

Unter Leitung von Oberleutnant Conv und Sportoffizier Leutnant Voigt fanden vor ungefähr 4000 Zuschauern die diesjährigen Sportveranstaltungen des 1. Bataillons des 16. Inf.-Regts. auf dem Kasernenhof statt. Es wurden im Rahmen militärischer Aufgaben ausgezeichnete sportliche Leistungen erzielt. Die Einzelerfolge zeigen folgendes Bild:

Hindernisspringen mit Pferden (Offiziere): 1. Hptm. Schaller 31 Min. 0 Fehler, 2. Oblt. Hartog 31,5 Min. 0 F., 3. Oblt. Sieben 32,4 Min. 0 F. Außer Konkurrenz Hptm. Köchling 29 Sek. Desgleichen für Unteroffiziere und Mannschaften der 4. (M.G.) Kompagnie: 1. Stabsgefreiter Steinke 28,6 Sek. 3 Fehler, 2. Feldw. Herkner 49 Sek. 4 Fehler, 3. Unterfeldw. Altvater 62,4 Sek. 4 Fehler.

Geschicklichkeitsreiten: 1. Obergefr. Weber 2. Komp. 0 Fehler 1,31 Min., 2. Obergefr. Meinke, 3. Komp. 0 F. 1,48,1 Min., 3. Gefr. Ahlers, 1. Komp. 0 F. 2,14 Min., 4. Oberschütze Meißner, 4. Komp. 1 F. 2,50 Min., 5. Oberschütze Alses, 4. Komp. 2 F. 2,10 Min.

Turnen. a) Reck: 1. Obergren. Schnaars 3. Komp. 35 Punkte, 2. Gefr. Anders, 1. Komp. 34 P., 3. Füs. Weibrecht, 2. Komp. 33 P. Unteroffz. Reinbott, 4 .Komp., erhielt einen Ehrenpreis (2. Heeresmeister 1927). b) Barren: 1. Obergefr. Oßmers, 1. Komp. 31 Punkte, 2. Unteroffz. Groß, 3. Komp. 30 P., 3. Obergren. Bertram, 1. Komp. 30 P., 4. Füsilier Meinschäfer, 2. Komp. 29 P. c) Tisch: 1. Obergefr. Hovinga, 1. Komp., 2. Unterfeldw. Chemnitz, 1. Komp., 3. Gefr. Wahlers, 1. Komp., 4. Obergren. Mehrtens, 3. K. 2) 3. Komp. 6,37,6 Min., 3) 2. Komp. 6,38 Min.

Tauziehen: 1) 1. Komp., 2) 4. (M.G.) Komp.

Nachrichtenstaffel: 1) 3. Komp. 0 Fehler 5,36 Min., 40 mal 75 m Staffel: 1) 1. Komp. 6,33,9 Min., 2) 4. (M.G.) Komp. 5 F. 7,58 Min., 3) 1. Komp. 10 F. 8,20 Min.

Geschicklichkeitslauf: 1) 1. Komp. 1,06,9 Min., 2) 3. Komp. 1,12,9 Min., 3) 2 Komp. 1,14,5 Min.

l. M.G.-Hindernislauf: 1) 3. Komp. 38,1 Sek., 2) 1. Komp. 42,6 Min., 3) 2. Komp. 1,14,5 Min. s. M.G.-Hindernislauf: 1) 1. Zug der 4. (M.G.) Komp. 41,4 Sek., 2) 2. Zug der 4. Komp. 49 Sek., 3) B-Zug der 4. Komp. 55 Sek.

Duett im Grünen

Das mit großem Publikumsbeifall aufgenommene Musik-Lustspiel „Duett im Grünen" ist ein an sich originelles Gemisch von Märchenstimmung aus der Hänsel und Gretel-Zeit mit dazugehörigem sentimentalem Einschlag, der in zwar bestrittenen aber bei fast allen Menschen vorhandenen Gefühlsreserven starken Anklang findet, von einer Portion moderner und mondäner Empfindungen, Tänze, Witze, Gesten, Kleider und einem Schuß Frei-Heil Naturburschentum, das man in seiner heiteren Fassung als erträgliche Tendenz (oder Konzession?) sich gefallen läßt. Das Ganze ist in einer recht unwahrscheinlichen Handlung zusammengestellt, die aber von gesunden und lebensfrischen Menschen bestritten wird, die in den heitersten Augenblicken nach einer leichten und anspruchslosen Musik singen und tanzen. Der anwesende Komponist konnte für seine Leistung besonderen Beifall quittieren.

Aber auch sonst ging das Publikum willig mit, zumal Berny Clairmont in einer Bombenrolle durch charmantes und liebenswürdiges Spiel besonders gefallen konnte. Aber auch der Spielleiter Max Patschky hat mit seiner aufgelockerten, alle Situationen ausnutzenden Spielführung wesentlich zu dem Erfolge beigetragen. Die übrigen Darsteller verdienen ein Gesamtlob.

-art.

Doch amerikanische Wagen bei der BVG

Vom Reichsverband der deutschen Automobilindustrie erhalten wir folgende Zuschrift:

Die **Bremer Straßenbahn** hat einige Chevrolet-Fahrgestelle von der General Motors Co. gekauft. Sie hat diese als Omnibusse karossieren lassen und inzwischen in Dienst gestellt. Daraufhin ist der BVG der Vorwurf gemacht worden, daß sie als öffentliches Unternehmen ohne Zwang wesentliche Aufträge an das Ausland vergebe, während Millionen deutscher Arbeiter brotlos seien und die deutschen Hersteller bei der großen wirtschaftlichen Notlage schwer um ihre Existenz zu ringen hätten. Die an dieser Stelle kürzlich veröffentlichte Erwiderung der BVG läßt erkennen, daß auch sie es nicht für vertretbar hält, als öffentliches Verkehrsunternehmen ausländische Fahrzeuge zu kaufen. Sie ist indessen der Auffassung, daß es sich bei dem Chevrolet-Fahrgestell ebenso um ein deutsches Erzeugnis handelt wie etwa bei den Wagen von Opel in Rüsselsheim, NSU in Neckarsulm und den Hansa-Werken in Varel.

Diese Auffassung ist irrig. Die von der BVG zitierten Hansa-Werke in Varel haben bekanntlich ihren Fabrikationsbetrieb aufgegeben. Bei Opel in Rüsselsheim sowohl wie bei NSU in Neckarsulm wird aus deutschem Material mit deutschen Arbeitern ein Erzeugnis hergestellt, das deshalb mit voller Berechtigung von der deutschen Automobilindustrie als deutsches Erzeugnis bezeichnet wird. Die deutsche Automobilindustrie geht dabei von dem Gesichtspunkt aus, daß in Anbetracht der internationalen Kapitalverflechtung der modernen Wirtschaft es als unerheblich angesehen werden muß, ob die Herstellung mit deutschem oder ausländischem Kapital erfolgt und ob es sich um deutsche oder ausländische Konstruktionen (Lizenzbau) handelt. Diese Zusammenhänge werden durch den Umstand unterstrichen, daß in Deutschland gegenwärtig etwa 25 Milliarden ausländische Kredite sich befinden ohne die, — wie die Verhältnisse jetzt in Deutschland nun einmal liegen, — heute weder die Wirtschaft arbeiten könnte, noch der Zahlungsverkehr aufrechterhalten ließe.

Im Gegensatz dazu handelt es sich bei Chevrolet **um ein amerikanisches Fabrikat.** Aus Gründen der Zoll- und Frachtersparnis wurde dieser Wagen in früheren Jahren nicht als fertiger Wagen, sondern in Teilen aus Amerika einzeln nach Deutschland eingeführt und in Berlin-Borsigwalde unter Benutzung einiger weniger aus Deutschland bezogener Teile zusammengesetzt. Mit der Montage dieser Chevrolet-Fahrzeuge sind auch in Zeiten bester Beschäftigung niemals mehr als **200 bis 300 Arbeiter** tätig gewesen, während eine deutsche Automobilfabrik mit gleichen Umsätzen **drei- und mehr tausend Arbeitern Brot gegeben hätte.** Mit dem Krupprahmen sind nur eine verhältnismäßig kleine Anzahl von Fahrzeugen ausgestattet worden; dem BVG scheint aber nicht bekannt zu sein, daß dieser Rahmen wertmäßig kaum mehr als 2 oder 3 Prozent des Fahrzeugs ausmacht. Man kann diesen „Renomierauftrag", wie man ihn in Fachkreisen bezeichnet, ebensowenig ernst nehmen, wie die Ausrüstung der Chassis mit diesem oder jenem deutschen Zubehör etwas mit der Autofabrikation als solcher zu tun hat.

Inzwischen sind aber die Umsätze von Chevrolet derartig stark zurückgegangen, daß die Montage in Berlin-Borsigwalde nicht mehr lohnte und aufgegeben wurde. Infolgedessen werden die Fahrgestelle heute komplett aus den Vereinigten Staaten nach Deutschland eingeführt, und es kann nicht der geringste Zweifel darüber bestehen, daß die von der BVG gekauften Chevrolet-Fahrgestelle als amerikanisches Erzeugnis anzusehen sind.

Uebrigens hat die General Motors Co. selbst u. W. korrekterweise niemals öffentlich behauptet, daß es sich beim Chevroletwagen um ein deutsches Erzeugnis handel. Umso größeres Befremden muß es erregen, wenn die Bremer Straßenbahn zur Rechtfertigung ihres Mißgriffes in deutschen Verbraucherkreisen Verwirrung über den an sich klaren Begriff anzurichten versucht. Von solchen Methoden kann höchstens das Ausland profitieren, und die Stellung der heimischen Industrie noch mehr geschwächt werden.

Lest die BNZ

Nach Arbeit und Kampf

Erneuerung der Kritik

Von Karl Franz Jurda.

Der Zustand des heutigen Theater- und Kunstlebens bringt es mit sich, daß es an der Zeit wird, das Problem der Gesundung in vollem Umfange aufzurollen. So rückt manches wieder in den Vordergrund der nunmehr glücklich doch als unbedingt notwendig angesehenen „Kulturdebatte", was an sich vielleicht als Selbstverständlichkeit vorausgesetzt werden könnte, es heute aber leider längst nicht mehr ist.

Welche Bedeutung für die Gesundung unseres deutschen Kulturlebens einer sich ihrer Aufgabe voll bewußten, zielklaren Kritik zukommt, ist im wesentlichen von den Kreisen, in denen heute der Wille zu einer kulturellen Erneuerung unseres Volkes lebt, anerkannt. Ebenso fest steht aber auch die Tatsache, daß es zur Zeit eine ihrer nationalen Sendung bewußte Kritik nicht gibt oder, besser gesagt, daß eine solche nicht in Erscheinung treten kann, weil — nun das geht zum größten Teil auf ein anderes Kapitel, das mit der Struktur unserer hauptsächlichsten und tonangebenden Tages- wie Fachpresse zusammenhängt. Dort wird eine die arteigene Geisteshaltung fördernde und aus dieser urteilende Kritik nicht geduldet, dort gilt als berufener Kritiker ein Typ, der ebenso Repräsentant unserer kulturellen Ueberfremdung und Erkrankung ist, wie der Autor, Direktor, Regisseur und Spieler, dem er durch seine Arbeit die Möglichkeiten ihrer „literarischen" Geltung bietet. Hier Abhilfe zu schaffen, wird also nur dadurch möglich sein, daß ein mit politischem Erneuerungswillen erfülltes Volk jener Presse seine Leserschaft entzieht und damit jenen bewußten Entartungskräften die Machtgrundlagen ihres Wirkens raubt.

Der von Volksfremden ausgeübten Beeinflussung unseres Volkes sind die Kräfte des bewußten Erneuerungswillens entgegenzusetzen. So vieles auch noch zu tun ist, die deutsche, ehrlich einer Gesundung unseres Volkes dienende Presse hat ihren Einfluß gewaltig verbreitert. Auch auf dem Gebiete der Fachpresse und der Zeitschriften sind die Träger der Entartung nicht ohne Widerpart geblieben. Hier haben zweifellos berufene, ehrliche und zielbewußte Kritiker Wirkungsmöglichkeit gefunden, und durch unermüdliche Arbeit wurde in der Läuterung des Volksgeschmackes und bewußten Erziehung zu artgemäßen Kunstverstehen Außerordentliches geleistet. Trotzdem ist die Wirkung noch schwach, ja oft erschreckend uneinheitlich und unsicher. Hier muß ein Fehler bei der Kritik selbst liegen.

Kritik der Kritik. Ein altes Thema, so alt wie die Kritik selbst. Gerade wir Deutschen, die wir ja schon immer das Volk waren, dem alles zum Problem wurde, haben es an den tiefsten Betrachtungen auch hier nicht fehlen lassen. Ob diese allzuweit gehende theoretische Objektivisierung des Problems „Kritik" nicht heute gerade die Ursache ist, warum die deutsche Kritik gegenüber der mit solchen Skrupeln viel weniger behafteten jüdischen in ihrer Wirkung auf das Volk so weit zurücksteht.? Betrachten wir doch heute die kritischen Spalten unserer deutschen Presse — also jener, bei welcher der ehrliche Wille zum Dienst am Deutschtum unzweifelhaft feststeht.

Von den rühmlichen Ausnahmen abgesehen, drükken sie oft eine staunenswerte Unsicherheit in der Beurteilung aus. Liberalisierende Wirkungen von solcher Ahnungslosigkeit kommen vor, wie sie ganz gut auch in der bewußt antideutschen Presse stehen könnten. Und damit wird dann gewissermaßen der Kritik der Dekadenz und Entartung von unzweifelhaft deutschbewußter Seite ihre „Autorität" bestätigt. Der deutsche Leser, der für sein instinktives Urteil in der Kritik die sachkundige Bestätigung und Begründung steht dann verwirrt und sagt sich, daß er eben anscheinend nichts verstehe, die „großen" Kritiker doch recht hätten und traut nun mehr als je den Entartern, denn dort sieht er Folgerichtigkeit und hier einige Einschränkungen, die aber gleichwohl das gleiche Urteil verkünden. Sind wir alle schon so von des „Gedankens Blässe angekränkelt", daß wir das Gesunde vom Kranken, das Förderliche vom Schädlichen selbst nicht mehr zu unterscheiden wissen? Es scheint so, ist aber doch nur oft Angst vor der Unzeitgemäßheit und vollständiger Mangel an Erkenntnis der nationalen Aufgabe der Kritik. In ihrer Bewußtheit liegt der Wert für das nationale Kunst- und Kulturleben, nicht in einer standpunktlosen, rein ästhetischen Wertung, die für niemanden Anreiz zu neuer Gestaltung sein kann, am wenigsten für den Autor selbst, weil hier nur allzu leicht alles ins unkontrollierbar Subjektive abrutscht und damit eher entfaltungshemmend als fördernd wirkt. Stellen wir also ruhig immer die Frage: „Sind Stück und Darstellung geeignet, die artgemäße Geisteshaltung in unserem Volke zu fördern?" in den Mittelpunkt unserer Beurteilung. Es ist doch bezeichnend, daß die negativen Elemente die Richtigkeit dieser Art von Kritik viel klarer erkannt haben, als es in unseren Reihen heute der Fall ist. Drüben wird bewußt die Tendenz in den Vordergrund gestellt, die rein künstlerische Seite nur im Zusammenhang mit dieser Absicht gewertet. Da liegt ja gerade die Ursache für die Ansicht auch leidlich gutgesinnter Kreise, daß künstlerische Fähigkeiten nur in jenem Zersetzungslager zu finden seien. Wir sind heute durch die uns anerzogene und intellektuell gesteigerte Sucht nach reiner Kunstkritik auf dem besten Wege, all unser ehrliches Wollen selbst dort um die Wirkung zu bringen, wohin heute schon unser Wort reichen könnte. Hier tut eine Erneuerung unserer Kritik not.

Selbstverständliche Voraussetzung für das Amt des Kritikers bleibt nach wie vor die sachliche und fachliche Eignung, die Fähigkeit, den künstlerischen Wert des Stückes, seiner Darstellung usw. an sich richtig zu sehen, aber der Kritiker hat nicht die Aufgabe allein, das Können des Künstlers an sich zu beurteilen, sondern die Bedeutung seines Schaffens für das kulturelle Leben der Nation. Das ist das Wesentliche, denn nur hier wirkt das Kunstwerk wirklich ins Volk, während die rein handwerksmäßige Feinheit des Geschaffenen von der Zuschauermasse ja in den seltensten Fällen ohne ausdrücklichen Hinweis begriffen wird. Zeigen sich in Tendenz und Inhalt eines Stückes Erscheinungen, die nur verderblich ins Volk wirken können, dann ist dieses Werk auf das schärfste abzulehnen, mag es mit einer an sich noch so glänzenden Technik prunken, denn diese ist es ja gerade, die ihm in den urteilsschwächeren Massen erst den Weg zur Wirkung öffnet.

Darin nun, daß die Kritik der wirklich deutschen Presse gerade in den sogenannten führenden Organen bisher nicht folgerichtig, genug an diese Grundsätze ihrer Aufgabe hielt, muß der Grund gesehen werden, warum wir der hier viel bewußter arbeitenden Gegenseite kein gleich wirksames Paroli setzten. Drüben der rücksichtslose Wille, nur die Leistung im eigenen Lager als künstlerisch gelten zu lassen; bei uns vielfach zaghafte Hemmungen aus dem übersteigerten Willen zur Objektivität, die es in reiner Form ja nie gegeben hat und nie geben wird. Damit wurde drüben der Eindruck einer zielsicheren Geschlossenheit und Wahrheit erweckt, bei uns eine Unsicherheit, die den weniger Urteilsfähigen haltlos der gegnerischen Beeinflussung überließ. Wollen wir die notwendige Waffe der Kritik daher für unseren Kampf um die Erneuerung der Nation wieder blank und wirkungsvoll machen, dann muß eine ideelle Erneuerung einsetzen, die hier wie überall mit der Rückbesinnung auf das Wesen ihrer Aufgabe zusammenfällt. Die Frage nach dem Charakter hat in den Vordergrund zu treten, die Erfülltheit mit dem Bekenntnis zur kulturellen Aufgabe der Nation hat als Kriterium den Vorrang vor intellektuellen und ästhetischen Fragen, dann wird auch der Erfolg sicher sein und die Wirkungsmöglichkeit der Kritik erfüllt werden können.

Das gute Buch

Von Walter Kaulfuß.

Ein Schriftsteller hatte ein neues Buchmanuskript fertig gestellt. Und als er es zum letzten Male prüfte, da gestand er sich, daß es wohl das Beste sei, was er jemals geschrieben habe. Sein Herzblut hatte er gewissermaßen in das Manuskript hineingeträufelt. Voller Hoffnung übergab er es einem Verleger. Doch der schickte das Manuskript zurück mit einem Begleitbrief, der das lebhafteste Bedauern aussprach, das Werk nicht übernehmen zu können, da es nicht in den Rahmen der Verlagswerke passe. Nun ging das Manuskript an einen anderen Verlag. Aber auch von hier kam es zurück. Die Gründe der Ablehnung unterschieden sich von denen des ersten Verlags nicht viel. Ein drittes, viertes, fünftes, und sechstes Mal wiederholte sich der gleiche Vorgang. Die Hoffnung des Schriftstellers, das Werk unterzubringen, sank immer mehr und mehr. Schließlich bat er einen anerkannten und befreundeten Verleger um Aufschluß, was wohl fehlerhaft vom Standpunkte des Verlegers an dem Manuskript sei. Der also befragte Verleger faßte sein Urteil wie folgt zusammen: „Sie haben ja eine außerordentlich gute Arbeit geleistet —". (Na, also, sagte darauf der Schriftsteller,) — „doch sie liegt so außerhalb des Rahmens unserer heutigen Verlagswerke, daß kein Verleger sich getraut, das Buch drucken zu lassen, um es zu verlegen". — „Ja, aber man verlangt doch von dem Schriftsteller, daß er etwas Besonderes und Gediegenes schreibt", wandte der Verfasser ein. „Hm, ja, doch es muß sich stets dem Zeitgeschmack anpassen. Es darf nicht absonderlich sein, etwas anderes wollen, was — —, na, sagen wir es kurz, was die — Mode will".

„Aber mein Werk enthält große Gedanken, es enthält — — —",

Der Verleger wehrte ab.

„Schon gut, ich glaube Ihnen, aber wir Buchverleger, die wir das Verlagstechnische beherrschen, wissen, — . Sie können es mir glauben", fügte er auf des Schriftstellers zweifelhaftes Lächeln hinzu — „wir wissen doch am besten, welche Werke ziehen und welche wir verlegen sollen, d. h. welche das Publikum verlangt, von uns verlegt zu sehen." — So sind sie also ein Sklave des Publikums und kein Streiter für — —" rief der Verfasser dem Davoneilenden nach, doch seine Worte verhallten in dem Lärm der zuschlagenden Türen.

Nach Jahren — jener Schriftsteller war wohl schon zu Staub geworden — durchstöberte ein Erbe den handschriftlichen Nachlaß. Er fand das betreffende Manuskript wurde aufmerksam, als er einen Blick hineingeworfen hatte, und vertiefte sich darin. „Wie schön, wie wunderbar", erklang es immer wieder von seinen Lippen. Mit vor Freude geröteten und vor Aufregung erhitzten Wangen brachte er das Manuskript seinem Verleger. Der nahm es, druckte es und setzte das Buch in Umlauf. Es hatte einen Bombenerfolg, da es ein gutes Buch war.

Der Schriftsteller hatte eben zu früh gelebt; er hatte seiner Zeit voraus geschrieben.

Der nationaler Verfall der deutschen Theater

Von Dr. Walter Stang.

Der völlige Verfall unseres deutschen Theaters ist längst offenbar geworden. Man spürt ihn am empfindlichsten im steten Rückgang der Besucherziffern und führt ihn gerne auf die allgemeine Wirtschaftsnot zurück. Daß der sich bereits zur Katastrophe auswachsende Zusammenbruch unseres deutschen Theaters mit den politischen und wirtschaftlichen Problemen der deutschen Gegenwart aufs innigste zusammenhängt, liegt wohl klar am Tage. In einem Lande, in dem ein Viertel der Bevölkerung dem organisierten Hunger, der Arbeitslosenunterstützung, überantwortet ist, fehlen dem Einzelnen nur allzu selbstverständlich die Mittel zur Befriedigung kultureller und künstlerischer Bedürfnisse. Ebenso klar ist es auch, daß die berufenen Hüter der Kulturwerte eines Volkes, Staat und Städte, keine Möglichkeit mehr besitzen, ihre kulturellen Aufgaben zu erfüllen, wenn sie die letzten materiellen Werte des Volkes in Tributen und Anleihezinsen ans Ausland abführen.

Der stete Besucherrückgang hat aber noch tiefere Gründe, die darin liegen, daß das deutsche Theater der Gegenwart dem Wesen und Sinn des Theaters, den dem Theater innewohnenden, von menschlicher Willkür gar nicht zu ändernden organischen Lebensgesetzen nicht mehr entspricht. Man hat völlig vergessen, bezw. bewußt abgeleugnet, daß die gehalt- und gestaltgebenden Kräfte des Theaters, wie in der Kunst überhaupt, immer nationale und völkische gewesen sind.

Aus dem Mittelpunkt nationalen Gemeinschaftslebens, aus den gottesdienstlichen Tänzen und Chorgesängen der Völker ist es herausgewachsen und war von Anfang an ursprünglicher Lebensausdruck der völkischen Gemeinschaft., in dem und durch den diese ihr Wesen, ihren Glauben, ihre Werte zu lebendiger Offenbarung und Wirksamkeit gestaltete. Wie aber der Ursprung des Theaters auf nationale, völkische Lebensquellen zurückgeht, so sind auch in seiner durch die Jahrhunderte hindurchgehenden Geschichte die gehalt- und gestaltgebenden Kräfte immer nationale, völkische geblieben. Die Hochblüte des nTheaters bei allen Völkern ist Beweis dafür. Das griechische Theater, das unseren Klassikern als Ideal vorschwebte, wuchs ebenso wie das spanische oder das englische Theater der elisabethanischen Zeit heraus aus einer Epoche allgemeiner nationaler Kraftäußerungen auf allen Gebieten des politischen und kulturellen Lebens. Fast noch deutlicher tritt die völkische Gestaltungskraft am Theater des Mittelalters in Erscheinung. Die heiligen Gestalten des alten und neuen Testaments, der Legenden gewinnen bei uns deutsche Wesenszüge, die Darstellung der heiligen Geschichten paßt sich der Landschaft an. Die noch heute an zahlreichen Orten in deutscher Stammestracht, in der Sprache der erdverwurzelten Bauern gespielten, in die Hütten eines deutschen Gebirgsdorfes verlegten Christspiele sind das Ergebnis dieser Entwicklung. Auch ein Spiel, wie das Oberammergauer in einer späteren Zeit entstehend, erhält seine lebendige Bedeutung durch seine Umgebung und durch den Charakter des Volksstammes, aus dessen urtümlichen Wesen und Glauben es heraus geboren wurde. Es würde mit innerer Notwendigkeit aufgehört haben zu leben, wenn man es, dem Zug der Zeit folgend, auf amerikanischem Boden, aber auch schon in den Zirkus Busch nach Berlin vor ein sensationslüsternes Publikum zerren würde. Wie aber die Hochblüte des griechischen, des spanischen, des englischen Theaters zusammenfällt, mit einer höchsten Kraftäußerung nationalen Selbstbewußtseins, so ist auch unser klassisches Drama nur erklärbar aus dem Wiedererwachen des deutschen Selbstbewußtseins nach dem Zusammenbruch unserer nationalen Kraft durch den 30jährigen Krieg. Die gesamte Klassik wächst heraus aus der Selbstbesinnung des deutschen Volkes auf seine eigene Kraft, aus stolzer Auflehnung gegen die von den Fürsten und Gebildeten geförderte französische Literatur, die deutsche Dichtung und deutsches Theater völlig in ihre Abhängigkeit gebracht hatte.

Nun hat man im Laufe des 19. Jahrhunderts die Internationalität der Kunst pr„klamiert und geflissentlich gepflegt. Das Ideal, dem man von offizieller Seite aus heute das Theater entgegenführen will, ist nicht mehr wie für Lessing oder Schiller ein „Nationaltheater". In einem sogen. Menschheitstheater müssen selbstverständlich viele Nationen zu Wort kommen. So kommt es, daß z. B. im vergangenen Spieljahre in Berlin von 300 Spieltagen im Deutschen Theater 200 — in den Kammerspielen 215, in der Komödie 200 Tage der ausländischen Literatur gewidmet waren. So ist es auch nur möglich gewesen, daß man am Tage der Reichsgründung, am 18. Januar 1931, in sämtlichen Theatern Berlins nur Kitsch gangbarer Ausländer gegeben hat und in dem einzigen Schillertheater durch eine Aufführung von Gerhard Hauptmanns „Florian Geyer" deutsche Dichtung zufällig zu Wort kommen ließ.

Wenn nun aber das deutsche Theater seinen unveränderlichen Wesen nach ursprünglicher Lebens- und Wesensausdruck eines Volkes sein soll, dann allerdings ist es wieder nur eine Selbstverständlichkeit, daß sich das deutsche Volk, das mit dem heute noch die Großstädte bevölkernden Asphaltpublikum ja nichts zu tun hat, in immer empfindlicherem Maße vom Theater abwendet. Die deutsche Bühne der Gegenwart hat ihm nichts Artgemäßes mehr zu geben, ist nicht mehr Ausdruck seines Wesens.